

Er scheint leicht, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " " "  
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Postverendung:

in Island:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

in Anstalt:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Die die Redaction verantwortl. ist:  
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrancirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Germaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Medrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.

Nr. 63. Germaunstadt, Donnerstag den 18. März 1897. 113. Jahrgang.

## Ultramontane Verdächtigung.

Ein Beweis der Verschlagenheit der ultramontanen Politik ist unter vielen anderen auch der, daß der Titel ihrer Blätter in jedem Widerspruch zu ihren wahren Bestrebungen steht. So nennt sich beispielsweise der politische Spionkopf der österreichischen Ultramontanen „Waterland“ und führt das Organ der katholischen Volkspartei in Ungarn den Namen „Alkotmány“ (Verfassung), trotzdem die Aspirationen und die Verfassung Ungarns keinen verlässlicheren Geist haben, als das von dem niedrigen Geiste Johann Molnar's suggerierte beschreibende Blattlein.

„Alkotmány“ ist der treue Woffengenosse des österreichischen „Waterland“, natürlich gefüllt auch das Organ der Reactionären in Ungarn im Ueber der traditionellen Sünde der ultramontanen Politik: in der Denunciation nach Oben.

Die Schleicher glauben, die Welt vergesse, daß sie es waren, die gegen den Thron der Könige die geheimen Verschwörungen anstelleten, wenn sie auf anderem Wege ihre Ziele nicht erreichen konnten, denn seit dem Momente, wo vor dem Hochmuth und dem Ehrgeiz eines Papstes im Mittelalter der mächtigste deutsche Kaiser sein Haupt beugte und im härenen Bussegewande und barfuß nach Canossa ging, ist die Weltgeschichte voll Erinnerungen an die Bestrebungen der ultramontanen Politik, die kirchliche Macht über die Macht der weltlichen Fürsten zu stellen. Seit jener Zeit haben die Könige keinen listigeren und gefährlicheren Feind, als den Clericalismus.

Wie könnte überhaupt internationaler Ultramontanismus eine verlässliche Stütze des Thrones sein? Er kann es ebenso wenig sein, wie der internationale Socialismus oder wie die Wilschbrüder der ultramontanen Politik: die Anarchisten.

Die Popolität, die sie im Herzen nicht haben, tragen sie stets auf den Lippen, da aber ihr ganzes Wesen aus Ränkeschmeiden, Einflüstern, Spionieren, Verdächtigen, Schleichen im Finstern besteht, können sie, wie immer sie sich auch anstrengen, den Weg zum großen, aufrichtigen Fürstenherzen des Königs nicht finden.

Die Verkundung des Cabinets Weletts ist ihnen gelungen; doch als sie bereits glaubten, sie hätten dem verhassten Liberalismus eine tödtliche Wunde versetzt, hat das Cabinet des Barons Banffy das goldene Band des gegenseitigen Vertrauens zwischen der Krone und der liberalen Partei wieder hergestellt.

Die riesenden Wächlein der Hoffnungen der Ultramontanen froren plötzlich zu. All ihre List wurde zu Schanden; sie vermochten die dynastische Politik des Barons Banffy nicht zu verdächtigen und in Verrath zu bringen. Vergebens ließ die ganze schwarze Bande alle Hebel in Bewegung setzen.

Eine ihrer einseitigen und abgenutzten Waffen ist die liberale Partei eines engen politischen Bündnisses mit der Kossuth'schen Unabhängigkeits-Partei zu verdächtigen. Nur daß auch diesbezüglich Thatsachen sprechen und das Gegenteil beweisen. Alle Preschnetze der reactionären Clique werden nicht im Stande sein, einen Menschen mit gesundem Verstande glauben zu machen, daß Baron Banffy Bande zarter Sympathie mit der Partei verknüpfen, deren nahezu die Hälfte er bei den Wahlen vernichtet hat.

Doch Geistesarmuth und Bornirtheit pflegt standhaft zu sein. Auch „Alkotmány“ verkennt standhaft die liberale Partei in dieser Beziehung. Als zweifelloses Beweisstück für das zwischen der liberalen Partei und der

Kossuth-Partei bestehende Bündniß führt das schwarze Organ die jüngste Szentejer Wahl an.

Daß ein Theil der Regierungspartei in Szentes gegen Sima gestimmt habe, ist ja möglich. Was beweist das aber? Einfach das, daß die gesammte Intelligenz des Csongrader Comitales den Szentejer Demagogen verabscheut und ihn um jeden Preis los werden wollte. Die gebildete Classe des Csongrader Comitales ohne Unterschied der Parteistellung möchte das öffentliche Leben des Municipiums von dem politischen und socialen Scandal reinigen, den man Franz Sima heißt. Und wenn es dem einmüthigen Auftreten der Csongrader Intelligenz gelungen wäre, das ungarische Parlament von der Anwesenheit eines unangenehmen Menschen zu befreien, so hätte das nichts Anderes bewiesen, als das, daß aus dem öffentlichen Leben eines Comitales eine schlechte Materie hinausgeworfen wurde; das ist keine Parteifrage, sondern das gemeinsame Streben anständiger Menschen.

Aus diesem Falle müßt sich das Organ der Rückritter vergebens, den Beweis zu erbringen, daß die liberale Partei den Karren der Kossuth-Partei schiebt. Das wäre fürwahr unter allen Umständen eine sonderbare Anklage, um so sonderbarer jeht, wo ja die Unabhängigkeits-Partei gegen das Cabinet einen noch erbitterteren Kampf, als früher führt. Wir verweisen nur auf das Landesverteidigungs- und das Cultus-Budget, welches die Unabhängigkeits-Partei vordem stets annahm, heuer aber dem Cabinet Banffy nicht vorlerte.

Was beweist das? Ist's ein Zeichen der Schonung, der Liebe, der politischen Freundschaft? Im Gegenteil: die Unabhängigkeits-Partei erbt die im Cabinet Banffy das entschiedenste und stärkste Hinderniß der Verwirklichung ihrer politischen Pläne.

## Die Vorgänge in der Türkei.

Wien, 15. März. Meldung des „N. W. Tzbl.“: Die Blokade Kretas ist so gut wie vollzogen; was die eventuelle Blokade Griechenlands betrifft, legte Frankreich Werth darauf, daß nur von einem blocus pacifique gesprochen werde. Der Begriff der friedlichen Blokade ist im Völkerrecht nicht älter, als zwanzig Jahre. Bis dahin war Blocus stets mit Kriegszustand identisch und gewöhnlich von der Kriegserklärung selbst begleitet. Seit dieser Zeit aber ereigneten sich mehrere Fälle, daß eine Blokade auch unter Erhaltung des Friedensverhältnisses zwischen den streitenden Staaten vorhängt wurde, das war in den Kämpfen Südamerikas und bei der Action der Mächte gegen Griechenland 1886 der Fall. Diesmal geht man insofern noch sanfter vor, als nicht einmal die Seeländer abgerufen werden sollen, so lange wenigstens nicht, als dies mit ihrer Sicherheit und mit der Ehre ihrer Flagge verträglich ist. Aber trotzdem ist die Maßregel sehr ernst, da sie den Handel Griechenlands, seine Haupterwerbsquelle, vollständig lahmlegen wird. An einem und demselben Tage wird in den Amtsblättern der Großstaaten eine Declaration veröffentlicht werden, in der jeder Staat seinen Unterthanen und somit auch allen anderen handelsreisenden Nationen erklärt, daß die Ein- und Ausfahrt aus griechischen Häfen, die wohl ausdrücklich werden nachhaft gemacht werden, unstatthaft sei. König Georg, verachtet man, wartet den Eintritt der Blokade ab, um sich mit Ehren aus der schwierigen Lage zu befreien.

Rom, 15. März. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hätten sämtliche Commandanten der großmächtlichen Geschwader bereits den Befehl erhalten, die Blokade Kretas anzukündigen. Zur Blokade der Häfen Griechenlands würde erst geschritten werden, wenn die Blokade Kretas als unzureichend erkannt worden wäre. Die griechische Flotte werde Kreta

zu verlassen haben, widrigenfalls sie außerhalb der kretensischen Gewässer eekortirt würde.

Petersburg, 15. März. In wohlinformirten Kreisen berichtet man, die Regierung opponire entschieden gegen den Plebisit-Vorschlag Griechenlands. Rußland betrachte das Plebisit unvereinbar mit dem Princip der Legalität; aber selbst wenn es legal und zulässig wäre, könnte es praktisch nicht durchgeführt werden angesichts der Anwesenheit griechischer Truppen auf der Insel.

Das Verhalten der griechischen Regierung in der Kreta-Frage ruft hier den allerungünstigsten Eindruck hervor und man ist in den maßgebenden Kreisen über die Rücksichtslosigkeit, mit der sich Griechenland über die Erfordernisse der Friedenserhaltung und die dadurch allein dictirten Wünsche Europas hinwegsetzt, entsetzt. Die Ansprüche, welche die griechische Regierung in ihrer Antwortnote erhebt, werden in jeder Richtung, sowohl was das weitere Verbleiben der griechischen Truppen auf Kreta, wie was deren Heranziehung zum Pacificationswerke und die Veranhaltung eines Plebisits betrifft, als ganz unzulässig erklärt. Rußland ist daher zu unnothiger Durchführung aller für die Unterwerfung Griechenlands unter den Willen Europas erforderlichen Maßregeln entschlossen und man hegt in Petersburg die zuversichtliche Hoffnung, daß sich bis zur vollständigen Beilegung der kretensischen Krise keine einzige der Mächte vor der für die Erreichung dieses Zieles unerlässlichen Gemeinsamkeit des Vorgehens ausschließen werde. Die Versuche gewisser parlamentarischer Gruppen in Frankreich und England, die betreffenden Regierungen von dieser Bahn abzubringen, werden in Petersburg auf's Schärfste verurtheilt.

Athen, 14. März. Meldung der „Agence Havas“: Eine Depesche aus Larissa meldet, daß 18 000 Mann türkische Truppen bei Gioufona concentrirt seien. Die Türken bildeten in Thessalien zwei Batalione Genghis. Die Uebergänge, auf welchen Insurgentenbanden nach Macedonien einfallen könnten, werden von den Türken bewacht. Die türkischen Truppen in Epirus wurden gleichfalls verstärkt. Die aus Canea ausgehenden griechischen Zeitungs-Berichterstatter kamen in Syra an und telegraphirten, Amoretti habe ihnen nahegelegt, abzureisen, indem er ihnen erklärte, die Mohamedaner drohten, das griechische Consulat, welches sie bewohnten, in die Luft zu sprengen. Die Mohamedaner beschuldigten die griechischen Berichterstatter, die Urheber der Brandlegung im Palais des Gouverneurs und der Ermordung des Obersten Suleiman Bey gewesen zu sein. Es herrsche hier die Befürchtung, daß die in politischen Kreisen lebhaft besprochene Berufung des englischen Consuls Villiotti im Zusammenhang mit dem Vorschlage der Occupation Kretas stehe. Auch hört man die Befürchtung äußern, daß diese Occupation, wenn sie in Folge der Weigerung einiger Mächte eine beschränkte würde, nur um so länger währen könnte. Im Publicum sind diese Nachrichten noch unbekannt. In officiellen Kreisen äußert man sich vorläufig dahin, daß hiedurch die Lage außerordentlich verwickelt und eine Lösung in verhältnißmäßigem Sinne unmöglich gemacht würde.

Konstantinopel, 15. März. Die Antwortnote der Pforte auf die Collectivnote der Mächte vom 2. März lautet wörtlich wie folgt: Hohe Pforte, 6. März. Die Hohe Pforte hatte die Ehre, die Note der Mächte bezüglich Kretas, welche die Mächte an sie zu richten so freundlich waren, zu empfangen. Die kaiserliche Regierung nimmt mit Befriedigung Kenntniß von der Erklärung, welche die Mächte ihr zu geben so gütig sind, über ihren Wunsch die Integrität des Reiches zu achten und von dem Beschlusse, den sie gefaßt, die Zurückziehung griechischer Kriegsschiffe und Truppen von Kreta zu erlangen. Vertrauen auf ihre freundlichen Gesinnungen und auf ihren festen Entschluß, die Souveränitätsrechte des Sultans nicht anzutasten, acceptire die Pforte, die selbst die Aufrechterhaltung des Friedens zu unterstützen wünscht, das Princip der Kreta zu gewährenden Autonomie, sich die Freiheit vorbehaltend, Form und Details des der Insel zugehörigen Regimes mit den Vorkämpfern zu erörtern. — Tewfik.

## Feuilleton.

### Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gumbacat von Suttner.  
(80. Fortsetzung.)

Sein Kopf steigerte sich von Tag zu Tag so sehr, daß er geneigt war, in Allem und Jedem Indicien gegen den Andern zu finden, vielleicht sogar darin, daß das Haus, statt gelb, grau angestrichen war. . . . Jetzt holte er ein Buch, schob einen Stuhl heran und ließ sich nieder, um auf seinem Beobachtungsposten zu bleiben. Er las ein paar Minuten, dann blickte er wieder hinüber, und so fort, bis er endlich über sich selbst den Kopf schütteln mußte. „Wenn das so fortgeht, wird es noch zur Manie,“ murmelte er vor sich hin. „Das ist ja schon, wie die Rothhaut aus den Romanen, die hinter den Fußstapfen des Bleichsichtes einherkriecht, bis sie endlich den Scalp erbeutet hat!“ In diesem Augenblicke wurden die Läden zurückgeschoben, und wirklich, Wladimiroff wurde sichtbar. Er war noch nicht vollends angekleidet und verschwand sogleich wieder vom Fenster. Es dauerte etwa eine halbe Stunde, so zeigte er sich wieder, zum Ausgehen angekleidet, den Hut auf dem Kopf.

Nun erhob sich Herrmann und stellte sich so hinter die Gardine, daß er die Hausthür drüben sehen konnte. Es dauerte nicht lange, so trat Wladimiroff heraus, blieb auf der Schwelle stehen, um einen prüfenden Blick die Gasse hinauf und hinunter zu werfen und dann längs des Hauses dahin zu schlendern.

Herrmann öffnete rasch das Fenster und blickte ihm nach; er ging langsam ein paar Häuser weiter, blieb dann vor dem Schaufenster eines Juweliers stehen und trat schließlich in den Laden. Das war interessant, denn was konnte ein armer Schluher bei einem Goldarbeiter suchen? Doch nicht einen Schmud für seine Verlobte! . . .

Der Beobachter brauchte nicht lange auf seinem Posten zu warten: Wladimiroff trat wieder aus dem Laden und bog die nächste Seitengasse ein, durch die man auf dem Marcusplatz gelangte. Da beeilte sich nun Herrmann, die Spur des Andern bis in den Laden zu verfolgen, vielleicht wollte es der Zufall, daß er hinter ein Geheimniß kam. Wenige Minuten später trat er in der Absicht ein, irgend eine Venetianer-Arbeit zu kaufen und ein Gespräch mit dem Juwelier einzuleiten. Der Mann stand am Fenster, eine Lupe im Auge, und betrachtete aufmerksam einen Ring, den er in der Hand hielt. Beim Erscheinen dieses Kunden legte er den Gegenstand auf den Verkaufstisch, um sogleich dienftbereit nach dem Begehre des Herrn zu fragen.

Herrmann erwiderte, er wolle Venetianer-Retten sehen und gleichzeitig nahm er den Ring auf; zu seiner Ueberraschung erkannte er ein Schmiede, das Margarethe immer getragen hatte; es war unverkennbar derselbe Ring, denn er trug im Innern ihren Namen. Er bemerzte sich jedoch schnell und sagte im gleichgültigen Tone: „Das ist ein hübscher Diamant.“ „O, ein sehr schöner Brillant!“ bestätigte der Juwelier. „Ein Stein vom reinsten Wasser.“

„Ist der Ring veräußert?“ frug nun der Besucher.

„Heute noch nicht,“ erwiderte der Aukere. „Ich vermuthe aber bald.“

„Das versteht ich nicht recht.“

„Die Sache ist so: Man hat ihn mir eben mit dem Auftrage gebracht, einen ganz gleichen — aber mit falschem Stein machen zu lassen. Es kommt das wohl vor, daß Damen, die einen kostbaren Schmud besitzen, Imitationen anfertigen lassen: sie haben so die Genugthuung, einen echten zu besitzen und den falschen tragen sie, um durch einen etwaigen Verlust nicht zu großen Schäden zu leiden. Aber bei einem Ring ist es etwas Anderes; den verliert man doch nicht so ohne Weiteres vom Finger. Und da liegt die Vermuthung immer nahe, daß der Betreffende die Absicht hat, ihn zu veräußern.“

Herrmann beschah nun die vorgelegten Ketten und kaufte schließlich eine. Als er sich zum Gehen anschickte, griff er noch einmal den Ring auf: „Wie wann soll das Duplicate fertig sein?“

„In acht Tagen. Ich habe ganz vergessen, dem Herrn, der ihn zurückließ, zu rathe, er möge die alte Fassung beibehalten und den Stein wechseln lassen; aber er hatte es so eilig, daß ich nicht mehr Gelegenheit fand.“

„Wollen Sie mir eventuell den Ring überlassen? Ich weiß noch nicht bestimmt, ob ich ihn erwerben werde, allein es ist möglich. Jedenfalls komme ich wieder anfragen.“

„Bitte, bitte, wenn ihn der Herr verkauft, will ich ihn jedenfalls für Sie reserviren.“

Herrmann ging mit dem befriedigenden Bewußtsein nach Hause, heute eine wichtige Entdeckung gemacht zu haben.

### X.

Wladimiroff machte von der Erlaubniß, Margarethe im Hotel zu besuchen, keinen so ausgebreiteten Gebrauch, wie Herrmann in seiner Schwärzerei befürchtet hatte. Der Hauptgrund lag darin, daß Tanner eine gewisse Abneigung nicht verwinden konnte und demzufolge dem Besucher keinerlei Wärme entgegenbrachte; das Gespräch drehte sich immer um gleichgültige Dinge, wie es meistens bei Menschen der Fall ist, die sich eigentlich nichts zu sagen haben. Jeder fühlte sich gewissermaßen erleichtert, wenn die Besuchsstunde vorüber war und man sich bis auf's nächste Mal verabschiedete.

Margarethe entging dieses gespannte Verhältniß durchaus nicht und sie litt darunter. Es schien ihr schon einmal bestimmt, daß sie das einzige Mal, wo sie einen eigenen Willen bekundet hatte, nur immer Hindernissen und Schwierigkeiten begegnen sollte. Was irakete da die Scheinbare Nachgiebigkeit, wenn sie nur immer unzufriedene Gesichter sah, auf denen deutlich zu lesen war: „Wir müssen uns Deinen Bannnen fügen, weil Dein krankhafter Zustand es erfordert — wir sehen schweigend zu — aber verlange von uns weder Entgegenkommen, noch wirkliche Zustimmung.“

Diesen Eindruck hatte sie von ihrem Vater und auch von Herrmann, wenn er von Padua auf Besuch herüber kam. Defteterem übrigens verabscheute

Genoa, 15 März. Auf einem russischen Panzerschiffe außerhalb der Subabai fand eine Schießübung statt, wobei das Projectil explodirte, als es in die Kanone eingeführt wurde. Die 6000 Kilogramm schwere Thurmbede flog in die Luft, sodann auf die Landungsbrücke, wobei 9 Officiere und 15 Mann getödtet, 15 schwer verletzt worden sind.

**Außerordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitates.**

Hermannstadt, 17. März.

In Abwesenheit des Obergespanns eröffnete Vicegespan Gustav Reiffenberger die gestrige außerordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Municipal-Vertrageskörpers.

In erster Linie waren auf die Tagesordnung die folgenden Erclasse gestellt: 1. des Ministers des Innern betreffend die Viero von Bosnanische Stiftung; 2. des Handelsministers über die Verlängerung der Concession für den Bau der Eisenbahn-Hermannstädter Vicinal-Eisenbahn; 3. des selben Ministers in Angelegenheit des für die Vorarbeiten eben dieser Eisenbahn aus dem Comitats-Bausonde bewilligten Darlehens; 4. des selben Ministers betreffs Aufnahme der Noob-Großpöchner Straßenlinie in das Vicinal-Strassenweg; 5. des Ministers des Innern in Angelegenheit der Zweitheilung des Hermannstädter Stadtrichter-Bezirks; 6. des Handelsministers betreffs Genehmigung der von 18 Gemeinden wegen Unterstüßung der Alvinez-Hermannstädter-Hoteldruckerei beantragten Subvention.

Die Erclasse unter 1., 2., 3., 4. und 6. werden zur Kenntniss genommen. Betreffs des Erclasse unter 5. nimmt die General-Versammlung die Mittheilung, daß die Dotation des Comitates beabsichtigt Anstellung von 5 Stadtrichteramt-Diurnisten und eines Comitats-Thierarztes um 2450 fl. erhöhrt wird, dankend zur Kenntniss; betreffs der Bestimmung, daß die Zweitheilung des Central-Stadtrichterbezirks wegen Mangels an Mitteln zur Deckung der hierzu erforderlichen Kosten derzeit nicht genehmigt werden könne, beschließt die General-Versammlung eine Vorstellung an den Minister zu richten mit der Bitte, das Erforderniß zur Zweitheilung in's nächste jährige Budget einzustellen.

Von den Schw-stermunicipien lagen vier Zuschriften vor: 1. des Japlaner Comitates wegen Erclassung eines ungarischen gr. lath. Bisthums; 2. des Baranagar Comitates wegen Abänderung des § 16 des 17. Verfassung-artikels vom Jahre 1884; 3. des Szabolcser Comitates wegen Erweiterung der Fahrbegünstigungen auf den Staatsbahnen; 4. des Neutraer Comitates wegen Unterstüßung der Petition betreffend die Befreiung der Verwaltung und des Sanitätsdienstes. Eine fünfte Zuschrift war die der Hermannstädter l. Anwaltschaft wegen Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten eines in Hermannstadt zu errichtenden Justizpalastes.

Die Zuschriften unter 1., 2., 4. dienen zur Kenntniss; die unter 3. wird unterstüßt. Bezüglich der Zuschrift des l. Anwaltes erclart die General-Versammlung den Bau eines Justizpalastes zwar für dringend, bedauert aber wegen Nichtvorhandenseins verfügbarer Mittel und wegen Ueberbürdung des Municipiums mit Umlagen einen Beitrag nicht votiren zu können.

Antwäge lagen vor: 9 auf Abclirreibung von insgesamt 1070 fl. 48 kr.; 5 gegen Bedeckung von Verpf.-kosten aus dem Jurisdictionskrankenfond im Gesammtbetrage von 100 fl. 5 kr.; 2 wegen Aufnahme von Straßenlinien in das Gemeinde Vicinal-Strassenweg; 3. in Angelegenheit der Organisation und Dienstinstruktion für das Forstschutz-Verdona; 4. wegen Bewilligung von Remunerationen für die Vicinotare Stroia und Schieb, dann für den Ingenieur Peter Weininger; 5. der Comitats-Buchhaltung betreffend einen Beschluß der Gemeinde Hammerdorf in Angelegenheit der Abclirreibung einer Forderung von 156 fl. 74 kr. Dem letzterwähnten Antrage gemäß wird der Beschluß der Gemeinde Hammerdorf nicht genehmigt, der Antrag unter 3. wird den Wählberechtigten zur Ausrückung hinausgegeben; die übrigen Anträge werden zum Beschlusse erhoben.

Gesuche waren folgende unterbreitet: 1. der Bezirkskassenkassensmitthe Katharina Benedek um Bewilligung eines Unabgehaltens; 2. des Comitatsfiscals Dr. Conrad Teufel wegen Gestattung der Privatadvocatenpraxis; 3. des Oberstufstichters von Szeghies wegen Aufnahme eines provisorischen Ausübungs-Diurnisten; 4. der Arzte Dr. Oza Kovacs in Neuhmarkt und Dr. Otto Kroller in Wühlbach, ferner der Hebammen Sophie Michl aus Hermannstadt, Anna Gandra geb. Dragomir aus Kleinpöchl, Joana Dumbor geb. Knanie aus Dobring um Verlautbarung ihrer Diplome; 6. der Comitatsangestellten um Unterstüßungen; 6. interessirter Gewerbetreibender und Kaufleute von Wühlbach wegen Errichtung einer Bezirkskassenkasse in Wühlbach.

Der Katharina Benedek wird eine Unabgehaltene von 60 fl. bewilligt, wegen Anstufung eines Diurnisten zur Ausübung im Comitatsfiscals-Bureau beschließt die General-Versammlung eine neuerliche Vorstellung an den Justizminister; den übrigen Gesuchen wird den Anträgen des hiesigen Ausschusses gemäß Folge gegeben.

Die Vorlage der Hermannstädter Bezirkskassenkasse wird dem Minister befürwortend unterbreitet werden.

Er es weit weniger, immer wieder redete sie sich ein, daß er viel eher dazu berechtigt war, weil er sie liebte und sein Glück dadurch zerstört sah. Aus diesem Grunde beruhete es sie auch peinlich, daß Hermann ein so feibles Benehmen gegen sie an den Tag legte. Sie ließ es nicht an Entgegenkommen fehlen, sie gab ihm öfter, als einmal Gelegenheit, wieder den Vortheil von einst anzubahnen, allein er stellte sich immer, als verstände er nicht, und trotz alledem wußte sie sehr gut, daß seine Kälte und Zurückhaltung erklärlich waren. Sicherlich kam es ihm ebenso hart an und er qualte sich damit genau so, wie sie.

Es mußte wieder einmal zu einer Auseinandersetzung kommen, und so geschah es auch; sie saßen eines Abends allein auf der Terasse. Adeline war unwohl und Tanner hatte der drückenden Schwüle wegen eine Spazierfahrt unternommen.

Margarethe machte den Anfang; sie saß zurückgelegt im Schaukelstuhl und blickte zum Himmel empor, wo bereits einige Sterne zu flimmern begannen; plötzlich sagte sie: „Hermann, sollen wir denn jetzt für alle Zeiten auf diesem gepanzenen Fuße bleiben? Ich sage Dir aufrichtig, mir wäre das für die Dauer unentbehrlich.“

„Erinnerst Du Dich nicht mehr, wie das gekommen ist? gab er zurück. „Du warst es doch, die mir den Haubtschub hinwarf.“

„Das leugne ich nicht, lag aber nicht in Deinem Schritt von damals eine directe Herausforderung an mich?“

„Eine Herausforderung? Du mußt viel bösen Willen für mich und guten für den Andern hineinlegen, um die Sache so aufzufassen. Ich appellire schon gar nicht mehr an unser Freundschafts-Verhältniß von einst, wo Du es immer für einen Dienst angesehen hättest, wenn ich einen Schritt in Deinem Interesse unternahm; ich appellire an ganz etwas Anderes, Margarethe — Du veracht mich wohl? ... Kannst Du Dir nicht vorstellen, wie einem zu Muth ist, der Jemand von ganzem Herzen lieb hat und der, abgesehen davon, daß er in seinem Rivalen den glücklicheren Nebenbuhler sieht, noch mit Schmerz erkennen muß, daß das geliebte Wesen sich blind in eine Vergeblichkeit begibt. Daß Du einen Andern begünstigst — ich sage Dir schon, das würde ich mit Anwendung aller moralischen Kräfte verhindern, wenn ich sähe, Du habst die in Deiner Wahl Dein Glück gesichert. Aber das Gegenheil kann ich nicht verschmerzen; meine Ueberzeugung, die Du eine vorurtheilsvolle nanatest, hat sich selber nur bestätigt, und zwar in logischer Weise bestätigt, denn ich habe einen schlagenden Beweis, das mein Urtheil ein richtiges war.“ (Fortsetzung folgt.)

Von den zur Vorlage gelangten 37 Gemeindecclassen werden 35 bestätigt, 2 zur Ergänzung zurückgeleitet.

Recurse waren zwei eingebracht, und zwar: 1. der gr.-or. Kirchgemeinde von Hammerdorf gegen einen, die Unterstüßung des gr.-or. Schulbaus aus Adidialmitteln wegen Oelmangels verweigerten Communitats-Beschluß der Gemeinde Hammerdorf; 2. des Daniel Stroia aus Neuhmarkt gegen die Wahl des dortigen Kreisarztes. Beide Recurse werden abgewiesen. Die Ablehnung des letzteren Recurses war von einem kleinen nationalitätlichen Welterleuchten begleitet.

Die Bergemende-Ordnung der Stadt Wühlbach wird beabsichtigt entsprechende Abänderung zurückgeleitet.

Das Statut der Gemeinde Wühlbach über die Einhebung von Brückennote-Zinsen erhält die Genehmigung.

Die vorgelegten beschriebenen Rechnungen werden als richtig befunden erklärt und bestätigt.

Da eine Debatte nur bei zwei Gegenständen entstand, konnte der Vorgesetzte die Sitzung, obgleich die Tagesordnung 84 Nummern aufwies, bereits um 11 Uhr Vormittags schließen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Erklärung.**

Um den lägenhaftesten Gerüchten in der Stadt einen Damm zu setzen, erclart es die Vereinstleitung für geboten, zu erklären, daß der Begehrungs-Bahnsinn nicht bis in die Haushaltungsschule gedrungen ist und daß in Folge dessen auch keinerlei Fuldigungs-Bäckereien in ihr angefertigt, noch weniger abgehandelt worden sind. **Julio Ikell.**

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 17. März.

(Ernennung.) Der f. ung. Finanzminister hat den Finanzsecretär des Finanzbureau's Julius Szotcsanyi zum f. ung. Finanzsecretär bei der Schäßburger Finanzdirection ernannt.

(Vertreibungen.) Der f. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die folgenden Lehrer vertreibt: Josef Fekete von der Petruskirche in Petrovgrad, Johann Gschky von der Örbinez-Höher zur Abrudbanpart, Anton Gabos von der Neuh-Magy-Ganer zur Domotocler Staats-Elementarschule vertreibt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) „Morituri“, die neueste Schöpfung Hermann Sudermann's, geht am 18. d. zum ersten Male in Scene. „Morituri“ besteht aus 3 Acten, und zwar: „Teja“, ein Drama aus der Wohlthat, in welchem in den Hauptrollen die Dame Tilly Mariot a. O. und die Herren: H. Claar, Renner und Teller beschäftigt sind; „Frischen“, ein Stück aus dem bürgerlichen Leben, worin die Herren Teller und Kauth, sowie die Damen Wachtel und Renner hervorragende Rollen spielen und endlich „Das Ewig-Wännliche“, ein Spiel in 1 Act, in welchem die beiden vorhergehenden Stücke perffiziert werden. Die Hauptrollen in letzterem haben ebenfalls Tilly Mariot und Hans Claar inne, wozu sich die weiteren Rollen der Herren: Dieffenbacher, Fischer und Kauth gesellen. Das ganze Werk ist auf das Sorgfältigste vorbereitet und von dem Regisseur Hans Renner inscenirt.

(Erster allgemeiner Beamten-Veränder der österr.-ung. Monarchie.) Das Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Conjorium dieses Vereines wird nächsten Sonntag den 21. d. um 11 Uhr Vormittags im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause eine ordentliche dreißigste Conjorials- und Local-Versammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht der Direction; 2. Bericht über die Verwaltung des Vereines für das Jahr 1896; 3. Bericht des Aufsichtsrathes, sowie Verhandlung und Beschlußfassung hierüber. 2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reinertragnisses im Jahre 1896 und Feststellung der Dividende für das Jahr 1896. 3. Statutenmäßige Neuwahl von 2 Mitgliedern und 3 Ersatzmännern für die Direction, ferner von 2 Ersatzmännern für den Aufsichtsrath. 4. Beschlußfassung über das Bittmännere der Gehalte und Remunerationen der Functionäre für das Jahr 1897. 5. Beschlußfassung über die Bestimmung der diesjährigen General-Versammlung in Wien. — Dem Berichte der Direction ist zu entnehmen, daß das Ergebnis der geschäftlichen Thätigkeit im abgelaufenen Jahre den Umständen entsprechend günstig genannt werden kann. Der Stand der Mitglieder ist mit Ende des Jahres 1896 942, darunter stimmberechtigt 517.

(An Geschenken für die hierortige Volksschule) sind noch eingegangen: von Frau Johanna Babilo 5 fl., Frau Marie Klein 5 fl., Fr. Seiwert 2 fl., Frau Maierhofer 1 fl., Fr. P. 1 fl. — Am 15. März wurde die Volksschule geschlossen und sind in der Zeit vom 1. bis 15. März 2222 Portionen ausgebreitet worden, davon 510 für Kinder. — Vom 3. Januar bis 15. März sind 9770 Portionen ausgebreitet worden und mußten außer den vielen geschenkten Lebensmitteln auch 1048 Kilo Fleisch und 860 Brode angeschafft werden.

(Unfälle in und um Hermannstadt.) Ein Verjunge des hiesigen Cassen-Fabrikanten Gustav Koch erlitt beim Gehen einer „Furzischen“ eine Quetschung des linken Ringfingers. — Der Dienstrecht Nicolai Ula aus Hammerdorf erhielt gestern bei der Pferde-Verstärkung durch einen Querschlager eine Riß-Quetschwunde am rechten Bein. — Adolf Schüller, Fabrikarbeiter aus Hermannstadt, stieß vorgestern Nacht so unglücklich, daß er sich einen Bruch des rechten Schenkelbeins zuzog. — Lukas Olajos, Bahnarbeiter aus Groß-Ludos, wurde von seinem Kameraden in Großpöchl angefallen und schoß, um sich gegen dieselben zu wehren, mit dem Revolver auf sie, traf sich dabei aber selbst in die linke Hand, so daß dieselbe vollständig geschmettert wurde. — Der Bahnarbeiter Mile Matiovics aus Gopvic in Kroatien erlitt vorgestern Nachmittags beim Steinprengen in Boicza durch Explosion einer Pulvermine schwere Verletzungen im Gesichte und im rechten Auge. — Sämmtliche wurden dem hiesigen Krankenhause zur Pflege übergeben.

(Blutige Schlägerei.) Der Fabrikanten-Arbeiter Alois Sapreischig aus Sternic in Krain gerieth mit seinem Genossen Stefan Bupanic seiner Frau wegen in Streit, welcher ihm hierauf einen wunden Hieb in die linke Brustseite versetzte, so daß der Brustkorb gelassen wurde. — Michael Kis, Bahnarbeiter aus Szobranz, wurde vorgestern Abend in der Saghör-Bonigie von drei Bignern überfallen und erlitt hierbei eine Stichwunde in die linke Ohrmuschel. — Beide suchten die Hilfe des Franz-Josefs-Bürger-Spitals auf.

(Aufnahme in die l. u. f. Cadetenschulen.) Zu Beginn des Schuljahres 1897/98 (16. September) werden in die l. u. f. Cadetenschulen Aspiranten in beiläufig nachstehender Anzahl aufgenommen, und zwar: in den ersten Jahrgang der Infanterie-Cadetenschulen in Wien, Budapest und Prag je 100, in den ersten Jahrgang der Infanterie-Cadetenschulen in Karlsbad, Königfeld in Mähren, Sobow bei Krakau, Hermannstadt, Tries, Raaburg, Liebenau bei Graz, Preßburg, Innsbruck, Temesvar, Kamenitz bei Peterwardein und in das Cadetenschul-Previdorium in Straß bei Marburg je 30 bis 50, in den ersten Jahrgang der Artillerie-Cadetenschule 110, der Pionier-Cadetenschule und der Cavallerie-Cadetenschule je 50. In den zweiten, dritten und vierten Jahrgang der Cadetenschulen werden Aspiranten nur insoweit aufgenommen, als Plätze verfügbar werden. Die allgemeinen Aufnahmebedingungen sind in der bezüglichen Concurrenzbeschreibung im Amtsblatte enthalten. Die speciellen Aufnahmebedingungen findet man in der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die l. u. f. Cadetenschulen.

(Ein Reisepaß aus dem Jahre 1781.) In der guten alten Zeit waren die Reisepässe — wie es scheint — der Würde entbehrend, Reisepässe anzufertigen; dieses Geschäft besorgte in Hermannstadt damals die oberste Militärbehörde des Großfürstenthums Siebenbürgen. Ein von dieser auf auch heute noch nahezu unverändertem pergamentartigem Papier angefertigter, mit Ausnahme der geschriebenen Namen und Unterschriften gedruckter Reisepaß liegt uns vor. Derselbe lautet:

G. R. 8.  
Demnach Vorgesetzter dieses Daniel Roth büßig. Büreau. Raub Waaren Händler nebst seinem Sohn Daniel von her nach Wien zur Erlangung des benötigten Waaren Vorraths mittels bedingenen Fuhrs gelegenheit abgeht.

Als wird demselben zu dem Ende gegenwärtiger Paßport erteilt, und andurch jedermann nach Standes Gebühr dienlich freundlich erachtet, denen ihm unterstehenden oder ernstlich aufgetragen, obgedachten Raub Waaren Händler nebst seinem Sohn frey, sicher, und ungehindert paß- et repariren zu lassen; Allermassen man solches in all gleichen Fällen zu erwiedern erbtichtig ist; Hermannstadt den 25. Juni 1781.

Ihro Röm. Kaiserl. Königl. Apostol. Majest. würdlich geheimer Rath / General-Feldzug-Meister / Ritter des Militärischen Maria Theresia Ordens / Inhaber eines Regiments zu Fuß / dann des Großfürstenthums Siebenbürgen würdlich commandirender General (L. S.) Johann Freiherr von Preis m. p.  
E. Cancellaria Bellica penes Supremam Armarum Praefecturam in Magno Principatu Transylvaniae constituta.  
Lichtenstein m. p.

Gegenwärtiger Paß ist nur in Kapl. König. Staton gültig. Die Rückseite des Reisepasses ist mit folgenden schriftlichen Bezeichnungen versehen:

Visa Deva den 11. Julii 761. P. R. R. Militaire Commando.  
Visa Jam d. 21. July 781. pr. Cav. R. Commando.  
Revisa do. Deva den 13. August 1781.  
Visa per Hermannstadt den 13. October.  
3 Jht find es gerade 100 Jahre, daß JHM. Johann Freiherr von Preis gestorben ist.

(Opfer der Quackalberei.) Aus Szobadka schreibt man: Der hiesige Bauer Georg Bukobits stieß diese Tage vom Dachboden und zerquetschte sich den rechten Arm. Anstatt die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen, begab sich Bukobits in die Nachbargemeinde Sandor zu einem Quackalber, der ihm den beschädigten Arm derart zurücksetzte, daß der Unglückliche in Folge von Blutvergiftung unter unglücklichen Schmerzen starb. Der Quackalber wurde verhaftet.

(Gerüßlein sturz.) In Mieskolcz ereignete sich beim Bau des neuen Oberghymnasiums ein großes Unglück; in Folge Einsturzes des Gerüßlein sind zwei Arbeiter gestorben; fünf beim Bau beschäftigte Personen wurden schwer verwundet. Der übliche Packzug anlässlich der Märtsfeier unterließ in Folge dieses Unglücksfälle.

(Selbstmord.) Wie aus Belovar gemeldet wird, hat sich dort der Leutnant im 16. Infanterie-Regiment Karl Gregoritsch erschossen. Der Selbstmörder jagte sich aus einem Revolver drei Kugeln in die linke Schläge. Unglückliche Liebe ist das Motiv der That. Der 21-jährige, bei seinen Vorgesetzten sehr beliebte Officier war der Sohn eines in Steiermark lebenden Güterdirectors.

(Große Verkauftationen in der Tabakregie.) Vom 15. d. wird aus Wien geschrieben: Der Director des k. l. Tabakhauptmagazins in der Waisenhausgasse, kaiserlicher Rath Rudolph Joschum, hat sich bedeutender Verkauftationen schuldig gemacht. Die Verkauftationen sind seit nahezu 20 Jahren verübt worden und erreichen eine Höhe von über 150 000 Gulden. Director Joschum erschien Samstag Abends im Bureau der Staatsanwaltschaft und ersuchte gegen sich selbst die Anzeig. Die Annahme, daß Joschum in einem Anfälle von Wahnsinn handelte, erwies sich als unbegründet. Der Anzeiger wurde in Haft behalten. Die Redaction haben ergeben, daß Director Joschum Mitschuldige besitzt. Einer derselben, der Strogostant Löw im III. Bezirke, wurde bereits gefesselt verhaftet. Die Affaire schaut große Dimensionen anzunehmen.

(Epißoden aus den Kämpfen der k. l. Nord-Armee 1866.) geammelt und herausgegeben von Fr. Arthur Bouvier und Johann Krainz. (Zu beziehen vom Herausgeber Franz Arthur Bouvier, Graz, Brodmanngasse 59.) Der volle Betrag ist der Erhaltung und Errichtung von Denkmälern für die im Jahre 1866 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze gefallenen Krieger gewidmet. — Inhalt: Zum Bilde. — Kaiser Franz Josef I. auf dem Todenselbe bei Königgrätz am 4. November 1866. Gedicht von k. l. Oberst Friedrich Marg. — Bifon. Gedicht von Edith Gräfin Salburg-Falkenstein. — Einleitung. — Gedicht bei Langenbruck am 24. Juni. — Vorpöhlen-Gedichte bei Hübnerwoasser und Öbhmisch-Niska am 26. Juni. — Gedicht bei Scharow am 26. Juni. — Vorpöhlen-Gedicht bei Podol am 26. Juni. — Treffen bei Wjslow (Nisch) am 27. Juni. — Gedicht bei Gernena Hura am 27. Juni. — Treffen bei Traouneu am 27. Juni. — Gedicht bei Domicum am 27. Juni. — Treffen bei Slatice am 28. Juni. — Treffen bei Neu-Kognitz und Rudersdorf am 28. Juni. — Gedicht bei Mischengrätz am 28. Juni. — Gedicht bei Königgrätz am 29. Juni. — Gedicht bei Schweinischdel am 29. Juni. — Treffen bei Jicia am 29. Juni. — Kanonade bei Rakus am 30. Juni. — Gedichte vor der Schlacht bei Königgrätz am 1. und 2. Juli. — Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli. — Gedicht bei Renty am 4. Juli. — Cavallerie-Gedichte und Schärmügel nach der Schlacht bei Königgrätz bis zum Eintritte der Waffenruhe. — Gedicht bei Kralitz und Bistupitz am 14. Juli. — Gedicht bei Tobitschau am 15. Juli. — Gedicht bei Kofelnitz und Dluhony am 15. Juli. — Batrouillen-Gedicht bei Wlanowice am 15. Juli. — Gedicht bei Öbbing-Polic am 16. Juli. — Treffen bei Blamena am 22. Juli. — Batrouillen-Gedicht bei Schwarzwoasser am 23. Juli. — Gedichte während der Waffenruhe. — Aus dem Armees-Befehle Sr. k. l. Hoheit JHM. Erzherzog Albrecht vom 17. August 1866. — Verzeichniß der den Hohen des k. l. preussischen Heeres gewidmeten Kriegerdenkmäler. — Das k. l. Inf.-Regiment Kronprinz von Preußen Nr. 20 am Tage von Wjslow, 27. Juni 1866. Gedicht von Friedrich Marg. — Regiment-Caplan von Sitareki des k. l. Rür.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 11. Gedicht von S. C. E. (k. l. Minister a. D. Sigmund Freiherr Conrad v. Eyschke). — Die Batterie der Todten. Gedicht von k. u. f. Oberst Ferdinand Ehardt. — Soldatend des k. l. Obersten v. Binder vom Inf.-Reg. Freiherr von Hüb. Gedicht von Ferdinand Ehardt. — Aller-Seelen-Abend. Gedicht von k. l. Oberst Alois Ebl. v. Kunft. — Centralverein zur Erhaltung der Kriegerdenkmäler vom Jahre 1866 in Böhmen. — Der Generalstab des 3. Corps, Herr k. u. f. Oberst Karl Ritter von Piffner, empfiehlt die „Epißoden“ in einem dem Buche beigegebenen Weisungsbogen folgendermaßen: Um dem Fonde zur Erhaltung und Errichtung von Denkmälern für die im Jahre 1866 auf dem Kriegsschauplatze in Böhmen gefallenen Krieger auch ihr Scherlein beizutragen, haben die von acht hiesigen patriotischen Geistes besetzten Verfassers des vorliegenden Buches bei langer Darstellend der Kämpfe in Böhmen jene Epißoden hervorgehoben, in welchen sich Officiere und Mannschaften besonders hervorgethan haben. Mit Rücksicht auf den Zweck, welchem der Betrag des Buches gewidmet ist, sowie auf den Inhalt, welcher der herausnehmenden Jugend eine patriotische Lectüre bietet und geeignet ist, in den Militär-Erziehungsanstalten und Mannschaftschulen die jungen Soldaten durch den Hinweis auf die vollführten Heldenthaten für ihren erhabenen Beruf vorzubereiten, ist die weiteste Verbreitung dieses Werkes in allen Kreisen höchst wünschenswert. Den Herausgebern wurde die hohe Auszeichnung zugetheilt, das Werk

Ihren kais. und königl. Hoheiten, dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Salvator und der durchlauchtigsten Prinzessin Frau Erzherzogin Marie Valerie widmen und diese ehrsüchtige Widmung im Buche selbst ersichtlich machen zu dürfen. — Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät Kaiser-König Franz Joseph I. geruheten die „Episoden“ aus den Kämpfen der k. k. Nord-Armee 1866“ für die Allerhöchste Familien-Bibliothek und Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. für die Vaticanische Bibliothek huldvollst anzunehmen. — Dergleichen geruheten das gedachte Buch der gnädigsten Entgegennahme für Höchste Privat-Bibliotheken zu würdigen: Ihre kais. und königl. Hoheiten die durchlauchtigsten Frauen Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie und Erzherzogin Marie Valerie, Ihre königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Prinzessin Eleonore von Sachsen-Coburg-Gotha und Ihre kaiserliche und königliche Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzog Ludwig Victor, Erzherzog Ferdinand IV., Großherzog von Toscana, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Erzherzog Otto, Erzherzog Rainer, Erzherzog Ernst, Erzherzog Friedrich, Erzherzog Eugen, Erzherzog Josef, Erzherzog Leopold Salvator, Se. königl. Hoheit Don Alfonso von Bourbon e Austria-Este, Se. Durchlaucht Prinz Wilhelm von Schaumburg-Verden. — Se. Excellenz der Herr Minister-Präsident Graf Badeni hat als Vizepräsident des Ministeriums des Inneren mit hohem Erlaß angeordnet, daß die politischen, wie autonomen Behörden sämtlicher Kronländer auf das Erscheinen der „Episoden aus den Kämpfen der k. k. Nord-Armee 1866“ aufmerksam gemacht werden. — Se. Excellenz der Herr Statthalter und Minister A. D. Oester Marquis von Bacquehem hat das Buch „auch als zur Verbreitung unter der studierenden Jugend vorzüglich geeignet dem Steiermärkischen Landeslehrercollegium empfohlen.

(Zahnpflege in den Schulen.) Auf die Nothwendigkeit, praktische Hygiene in den Schulen auch insofern zu pflegen, daß man die Zähne der Schulkinder unter sachmännlicher Aufsicht stelle, ist häufig schon hingewiesen worden. Ein neues Argument für diese Nothwendigkeit wird aus Wiesbaden mitgetheilt. Der dortige Zahnarzt Herr Stieren untersuchte in zwei Bürgerhäusern die Zähne von 1318 Schulkindern im Alter von 6 bis 14 Jahren. 97.3 Percent derselben hatten kranke Zähne, und zwar zusammen 7964, durchschnittlich jedes Kind unter 22 Zähnen noch immer 8 kranke. 17 Zähne waren bereits entfernt, 2000—3000 müßten noch entfernt werden, aber ungefähr 5000 wären durch geeignete Behandlung noch zu retten, während bisher nur 17 Percent erhalten worden waren.

(Der Anker-Pain-Expeller) ist zu einem wahrhaft vollstündigen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr, als 27 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rückenweh, Kopfweh, Kopfschmerz, Gicht, Rheumatismus u. s. w. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten, wie Cholera und Dysenterie, sind Einreibungen des Unterleibes stets sehr erfolgreich gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolge bei Influenza als Curmethode angewendet worden und wird in den meisten Apotheken vorräthig gehalten, da es vorzuziehen beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richter's Anker-Pain-Expeller“ oder „Richter's Anker-Painment“ und sehr auch nach der Schutzmarke „Anker.“ (Siehe bei laes Inserat.)

(Ein weiblicher Tenor?) Mit aller Vorsicht geben wir die folgenden Mittheilungen der „Münch. Signalen“ wieder: „Einer jugendlichen Sängerin, die seit zwei Jahren in die Öffentlichkeit getreten ist, bringt man ungewöhnliches Interesse entgegen und nicht nur in Belgien, sondern auch hervorragende Künstler haben sich für die Dame mit phänomenaler Tenorstimme, Fraulein Jenny Conti, lebhaft zu interessieren an. So schreibt ein Arzt in Italien, wie folgt: „Es war mir als Arzt vergönnt, mittelst Reflektorspiegel die Beschaffenheit der Stimmorgane von Fräulein Conti zu untersuchen, und außer kräftig entwickelten Stimmorganen konnte ich nicht Abnormes entdecken; die außerordentliche Ausdauer, der feine, leichte Anschlag, die Modulationsfähigkeit, der reine, helle, an Tenorstimme erinnernde Klang geben die Ueberzeugung, daß man es hier mit einer ganz nach ihrer natürlichen Anlage gebildeten Stimme zu thun hat.“ In gleicher Weise äußerte sich ein „Münchener Arzt. Man möchte sich fragen, fällt diese neue Erscheinung nicht eine Lücke aus, die unsere größten Tonkünstler als eine Nothwendigkeit erachtet haben? Glaubt man eine ideale schöne Erscheinung für keinen „Orpheus“ haben, aber ist dies jeder Tenor? Er wählte, trotz der Unbegreiflichkeit, daß ein weiblicher Mann eine Altstimme haben kann, der weichen Erscheinung halber, eine Frauenstimme. Die Natur kommt den Bemühungen der neuen Richtung nach möglicher Wahrheit in der dramatischen Darstellung entgegen und schafft ein schönes, schlanke Mädchen mit geistreich angedeutetem Köpfehen, mit herrlicher Tenorstimme, das bisher mangelhafte Strebt zu ersetzen.“

(Ueber das Theater bei den Juden) hielt Dr. Gustav Karpeles in Berlin einen Vortrag. Mit Interesse hörte man von den literarischen und künstlerischen Parteiläufigen im Hoftheater des alten Jerusalem, von der Loge des Herodes und dem Debut einer Königin, die sich auf der Bühne als Tänzerin verlor. Mit denselben Gründen, mit denen später die römischen Kirchenväter gegen das Theater sich wendeten, eiferten schon die damaligen Rabbinen gegen Theater und Circus. Das Säulen aus dem prächtigen jüdischen Theater in Caesarea zeigt die Pietät in Benedig schmückt, hört man mit Bewunderung. Lebhaft Aufmerksamkeit erregen die Mittheilungen von jüdischen Theater in Rom, dessen Säulen, wenn sie für panem et circenses sorgten, auch des hebräischen Theaters nicht vergaßen. Die Mittheilungen über jüdische Schauspieler zu Zeiten des Nero festhalten wie die Darlegungen über den Antheil der Juden an der Blüthe des Dramas in Spanien. Citate aus späteren biblischen und jüdisch-deutschen Theaterstücken werden hinterlegt.

(In der Noth.) Aus Göttingen wird berichtet: Kürzlich ging beim hiesigen Studenten-Ausschuß ein Schreiben ein, in welchem ein Mann aus Hannover seinen dreizehnten Leichnam für 30 Mark zum Kaufe anbot. Der Mann erklärte, er sei in großer Geldnoth und wisse sich nur auf solche Weise zu helfen. Der Ausschuß konnte natürlich auf das Geschäft nicht eingehen, doch fanden sich einige Herren, welche die 30 Mark zusammenbrachten und sie dem Bittsteller schickten, ohne auf seinen Körper Anspruch zu erheben.

(Sarah Bernhardt's) großes Herz schlägt warm für Griechenland und die Kretenser. Einem Interwiewer gegenüber hat sie sich in den schärfsten Ausdrücken dahin geäußert, daß Frankreich sich um „Schande bedeckt“, indem es dem Türken in seinem Besitzungsstrebe zur Seite stehe. Nur die Finanzleute hoffen Griechenland, weil es arm ist und nicht zahlen könne. Ihren Philhellenismus leitet die Tragödin davon ab, daß die Wege des — Dramas in Hellas gefunden habe. Ihre Gesinnung bekämpft aber die große Sarah nicht nur durch Worte, sondern auch durch Thaten. Sie hat kürzlich eine glänzende verlaufene Matinée zu Gunsten von Kreta gegeben. Zur Aufführung wurde die Tragödie der letzten Königin, „Phädra“ von Racine, gebracht. Die große Philhellenin spielte vor einem vollbesetzten Hause mit dem ganzen Feuer ihrer Begeisterung. Für Sarah Bernhardt mag übrigens in Betracht kommen, daß Griechenland nicht nur die Heimat des Dramas sondern auch Damala's, ihres Vaters, ist.

(Ein Scandal in der Bukarester Gesellschaft.) Eines der hervorragendsten Mitglieder der rumänischen Kammer in Bukarest soll — wie man allerorten munkelt — auf den Namen des reichen Grundbesizers und Deputirten Bunea zu Beschel in der Höhe von 10.000 Lei gefällig haben. Der Untersuchungsrichter in Brasova soll sogar in dieser Angelegenheit die Untersuchung bereits eingeleitet haben. Die parlamentarischen Kreise der rumänischen Residenz bieten Alles auf, um einen eclatanten Scandal zu vermeiden.

(Die neueste Reform in der Herrentracht) kommt vom Sport her, der sich im modernen Leben als eine immer mehr nach allen

Seiten auswachsende Macht erweist; sie bezieht sich auf die Wäsche, deren Steifheit so merkwürdig mit der sonst jeden Zwang abschüttelnden Bequemlichkeit der Männerkleidung contrastirt. Lord Byron erklärte die Nothwendigkeit für Männer, sich täglich rasiren zu lassen, für mindestens so lästig, wie ein paar Wochenbette für die Frauen. An die den Hals eng anschließenden gestärkten Kragen kann man ähnliche Betrachtungen knüpfen. Hier bleibt es zunächst ansehnlich noch beim Alten. Aber sonst wird es anders und besser, jed'falls bequemer. Die „Modistin“ schreibt: „Man beginnt jetzt Radfahrer, Lawn-Tennis, Jagd- und Touristenhemden zu tragen, die sich in der Ausführung ziemlich gleichen und nur bezüglich der Farben und Stoffe von einander abheben. Die allgemeine übliche und wahrere Machart ist weiches bequemes Hemd, an welchem nichts gestärkt ist, mit Umlegekragen, angearbeiteten Manschetten und zwei Taschen, einer kleinen an der linken Seite für die Uhr, einer größeren an der rechten Seite für das Taschentuch. Während zum Reiten, Radfahren und für Touren meist mittlere Grundstoffe mit bunten Streifen gewählt werden, ist das Jagdhemd grünlich oder bräunlich melirt ohne jede Farbe, denn es darf, um das Wild nicht aufmerksam zu machen, nicht von der Farbe des Waldes abheben. Das Lawn-Tennis Hemd ist entweder uni weiß flanel oder hellfarbig mit seidnen Streifen; der breite Gürtel dazu wird nicht mehr ausschließlich schwarz, sondern häufig aus dem Stoff des Hemdes gefertigt. Der allgemeine Zug der durch die Mode der Herrenhemden geht und alles Das bedezugt, was bequem ist, kann wohl auf den Sport und die die bequem sitzende Kleidung, die dazu angelegt wird, zurückgeführt werden. Thatsache ist, daß nun auch das gewöhnliche Jagdhemd aus Schirting häufig ohne gestärkte Brust getragen wird. Im Gegenjag dazu sind die modernen Stehkragen sehr hoch. Es fehlt nur noch die doppelte um den Hals geschlungene Cravatte, und wir sehen in unseren modernen Herren Urgrößen Ebenbild mit dem Vatermörder. Uebrigens sucht man in Paris auch diese schon einzuführen.“ Das sollte noch! Die Sigerl werden es sich gesagt sein lassen.

(Explosion.) Dem „Freiberger Anzeiger“ zufolge fand in der Dynamitfabrik in Silberdorf eine Explosion statt, wobei fünf Arbeiter getödtet und einer schwer verletzt wurde.

(Ein Mascagni-Scandal.) In dem Städtchen Pesaro, wo bekanntlich Mascagni als Director des Conservatoriums Rossini wirkte, kam es am jüngsten Mittwoch, wie bereits gemeldet, zu einem argen, gegen Mascagni gerichteten Scandal. Man muß wissen, daß die Bevölkerung von Pesaro für Mascagni sehr begeistert war, bis es der Mascagni durchsah, daß diesen Winter im Theater des Städtchens sein „William Ratcliff“ zur Aufführung gebracht werde. Der „Ratcliff“ ist aber unstreitig die hoffste und langweiligste unter allen Opern Mascagni's, und dieses Werk zwei Monate hindurch immer von Neuem mitzuhören zu müssen, mag eine Folter sein und hat das Theaterpublicum von Pesaro, insbesondere die Abonnenten, zu geschworenen Feinden Mascagni's gemacht. Wie man sich denken kann, stand es unter diesen Umständen auch um die Finanzen des Theaters schlecht. Das Personal konnte nicht bezahlt werden. Am Mittwoch Abends brach nun das Unwetter los. Es sollte wiederum „William Ratcliff“ gegeben werden, aber vor Beginn der Vorstellung erklärte Kapellmeister Tongo, er werde nicht dirigiren, wenn man ihm nicht auf der Stelle sein rückständiges Gehalt auszahle. Die Impresa war dazu beim besten Willen ohne Stande und rief Mascagni um Hilfe an. Dieser erklärte, daß der Kapellmeister im Rechte sei. Inzwischen wurde das Publicum ungeduldig und gerieth in Hohn gegen den widerwilligen Kapellmeister. Mascagni hielt von seiner Loge aus eine Ansprache an das Publicum, wurde aber niedergeböhrt. In diesem Augenblicke führten zwei Polizisten den Kapellmeister in das Theater zu seinem Plage hin und wollten ihn zwingen, die Vorstellung zu dirigiren. Das Publicum brach in Schimpfrufe gegen den Unglücklichen aus, während Mascagni und eine kleine Anzahl der Zuschauer ihn in Schutz nahmen. Es dauerte nicht lange, so wurde man handgemein. Mascagni war außer sich vor Wuth und überhäufte das Publicum immer auf's Neue mit Beleidigungen. Das Ende vom Liede war, daß der Präfect Herrn Mascagni und den Kapellmeister Tongo mit Gewalt aus dem Theater schaffte und unter polizeilicher Bedeckung in ihre Wohnung geleiten ließ. Das Publicum beruhigte sich dann sehr bald, und da der Bürgermeister dem Personal Besahlung versprach, nöthigenfalls aus städtischen Mitteln, so konnte unter Leitung eines stellvertretenden Kapellmeisters auch eine Vorstellung zusammengebracht werden — die Künstler sangen Romangen und Arien, das Orchester spielte ein paar Tänze, das Publicum freute sich, einen so denkwürdigen Abend erlebt zu haben und der Impresario war glücklich, als er die Eintrittsgelder nicht hatte zurückgeben müssen. Dagegen soll Mascagni's Stimmung — und das klingt sehr glaubwürdig — nicht eben die rosigste sein.

(Die verschundene Broche.) Aus Nizza wird geschrieben: Wader wurde einer der ersten Juweliere auf dem hiesigen Plage durch Schwindler um einen kostbaren Schmuck gebracht. Aber nicht mit dem alten Tric, durch einen Klebstoff den Schmuck vom Admetischen wegzucomotiren, oder mit der Finte, die Werthlosen in das Hotel bringen zu lassen, wo der Empfänger durch einen Nebenraum den Corridor und die Straße erreicht, sondern auf eine neue Art. Ein hochgelegenes Ehepaar kommt Kind erschien in dem Juwelierladen am Quai und verlangte zwei Brochen für Madame, eine sehr theure für Soubren und eine einfachere für die Strafe. Madame hatte ihre Wahl schon getroffen, da erschien ein Bettler an der Thür. Die Dame warf ihm einige Münzen — und die Soubrette in den Hut und wollte dann mit dem Juwelier bezüglich des Preises handeleins werden. Dabei bemerkten die Dame und der Juwelier zugleich, der „Stern“ sei doch das Schönste — aber der Stern war und blieb verschunden. Alles Suchen blieb vergeblich. Der Herr drang darauf, daß man das Kind untersuche, weil es möglicherweise das Kleinod versteckt haben könne; die Broche fand sich nicht. Der Juwelier überzeugte sich auch im Hotel persönlich, daß seine Kunde schon längere Zeit dort wohnt, und mußte schließlich wegen der Verdächtigung noch um Entschädigung bitten. Erst als er vor wenigen Tagen in einem eleganten Friseur die Bettlerphysiognomie wiederzuerkennen glaubte, ahnte er den wahren Sachverhalt. Er ließ den Dandy verhaften, welcher zwar nicht mehr den goldenen Stern, aber eine Unmasse anderer Damenschmuckstücke bei sich trug, die von früheren Schwindelern herriethen.

(Der Kampf gegen die Damenhüte,) der jetzt in Paris mit einiger Erbitterung geführt wird, ist keineswegs neuesten Datums. Der achtzigjährige Napoleon Raquet erzählt dazu aus seiner Jugendzeit ein lustiges Seitenstück. Es war damals Mode, daß die Damen ihre Riesenhüte mit einer Nadel an den Wälch der Logenbrüstungen festhielten. Raquet wohnte mit seinem Freund Eugène Grangé einer Prémidire im Gaité-Theater bei und kam in einer Loge gerade hinter zwei Damen zu sitzen, deren also festgesteckte Hüte jeden Blick auf die Bühne unmöglich machten. Da die höchsten Witten Grangé's von den Damen schroff zurückgewiesen wurden, zog dieser sich ruhig die Stiefel aus und hängte sie neben die Hüte der Damen an die Logenbrüstung. Das Publicum jauchzt vor Entrüstung, die Damen sind empört und der Polizeicommissär wird geholt. Diesem aber erklärt Grangé ganz ruhig: „Sobald die Hüte entfernt sind, nehme ich auch meine Stiefel weg!“ Und so geschah's. Die Damen mußten nachgeben und der Friede war wiederhergestellt.

(Blumen im Winter.) Blumen im Winter bezieht das kalte nördliche Europa hauptsächlich aus den ausgedehnten Blumenzuchtereien der Riviera. Die Engländer wollen sich jetzt mehr und mehr von der Riviera emancipiren, und so findet man nun schon zur Winterzeit manchen vornehmen Speisetisch Londons mit frischen Blumen geziert, die von englischem Boden, nämlich von den am meisten nach Süden und in den warmen Golfstrom vorgeschobenen Scilly Inseln stammen. Diese Inseln waren bisher hauptsächlich nur als erste Signalstation für Schiffe auf dem Wege von Amerika

nach Europa bekannt und werden in der Geschichte der Schiffsunfälle wegen der sie umgebenden Klippen häufig genannt. Jetzt hat sich auf ihnen eine in doppeltem Sinne blühende Industrie aufgethan. Diese befaßt sich hauptsächlich mit der Pflege der Affodill-Büthe (gelbe Narciss), von denen im Februar und März ganze Tonnen nach England verschickt werden, was dem kleinen Inselhaken den Charakter ungewöhnlichen Lebens verleiht. Außer den Blumen selbst bilden die Blumenzweige einen lebhaften Handelsartikel, der hauptsächlich im Herbst auf Bestellungen massenhaft zum Vorschein kommt. Mancherlei Varietäten hat man bereits von der Affodill-Büthe auf den Scillys gezogen, darunter die Imperialis-Affodill mit Riesenblumen. Daneben werden aber auch Weiden cultivirt; unter anderen ist eine sechs Aeres umfassende Weidenzucht in den besten Betrieben.

(Geftrandet.) Der Hamburger Postdampfer „Diana“ ist auf der Fahrt nach der Westküste von Südamerika in der Magelhaensstraße gestrandet. Der Dampfer hat acht Fuß hoch Wasser im Border- und Mittelraume. Die Passagiere und die Post wurden in Sicherheit gebracht.

(Der Czars lernt Deutsch.) Aus Petersburg schreibt man dem „Berl. Tagebl.“, daß der Czars die Absicht kundgegeben habe, bis zum bevorstehenden Besuche des Deutschen Kaisers beim russischen Hofe der deutschen Sprache so weit mächtig zu sein, daß er den Trinkspruch auf den hohen Gast nicht mehr, wie es jüngst in Breslau der Fall war, in französischer, sondern in deutscher Sprache ausbringen könnte.

Lotto-Ziehung vom 17. März.

Hermannstadt: 33 88 63 48 69.

Fremden-Liste vom 17. März.

Hotel Nämlicher Kaiser. Kasel, Kaufmann, von Alghoay; Schneider, Kaufmann, von Kaufenburg; Roth, Kaufmann, von Ruzsig; Teufel, Kaufmann, von Kronstadt; Bollmann, Kaufmann, von Trier; Birag, Kaufmann, Kaufmann, Gotschälder, Reibende, von Wien; Riß, Privatier, von Sibitz; Graf Draschitz, Gutsbesitzer, Heim, Berwalter, von Breßburg; Dr. Leonhardt, Advocat, von Agnetzheim; Denis, Fuchs, Reibende, von Budapest.

Hotel Welker. A. Pöhl, J. Pöhl, Reibende, von Budapest; Sauer, Reisender, von Gerswarden; Berger, Reisender, von Rofkan.

Hotel Habermann. B. Reinhardt, M. Reinhardt, Baumeister, von Cattoleg.

(Eingekendet.)

**Foulaud-Seide 60 kr.**  
bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damast u. ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins u. c., porto- und neuere frei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.  
**G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.**

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
Direction: Leo Bauer.  
Donnerstag den 18. März 1897:

IX. Abonnement. 11. Vorstellung.

**Morturi.**  
Schauspiel in 3 Acten von Hermann Sudermann.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 16. März.

4 1/2-% ung. Goldrente .....	122.15	4 1/2-% Oesterr. Gold-Rente .....	122.50
4 1/2-% Kronen-Rente .....	99.25	4 1/2-% Kronen-Rente .....	100.25
4 1/2-% St.-Eis.-Anl. i. Gold 122.25		1860-er Lose .....	142.—
4 1/2-% „ „ „ Silber 101.—		Oesterr.-ungarische Bank-Actien .....	950.—
5 1/2-% ung. Obl. ab v. J. 1876 120.50		Oesterr. Credit-Actien .....	897.50
4 1/2-% Grundentl.-Obligationen .....	97.70	Oesterr. Credit-Actien .....	360.6
Schottengal. Obl. ab v. J. 1876 97.70		Oesterr.-ungar. Staatsbankactien .....	246.25
Kroat. Grundentl.-Obl. ab v. J. 1876 97.70		20 Francs-Stücke .....	9.51
Ungarische Prämien-Rente .....	151.25	Deutsche Reichsmark .....	58.70
4 1/2-% Oesterr. Papier-Rente 101.—		London a vista .....	119.95
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.—		Paris a vista .....	47.67
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.—		R. u. L. Ducaten .....	5.67
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.—		allgemeine Sparcasse IV. Emission .....	101.56
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.—		Börsen-Cours der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Berl. 101.—	
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.—		allgemeine Sparcasse IV. Emission .....	101.56
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.—		allgemeine Sparcasse IV. Emission .....	101.56

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 16. März.

4 1/2-% ung. Gold-Rente .....	121.9	1860-er Lose .....	142.50
4 1/2-% Kronen-Rente .....	99.55	Oesterr.-ungarische Bank-Actien .....	954.—
4 1/2-% St.-Eis.-Anl. i. Gold 122.35		Ungarische Credit-Actien .....	395.—
4 1/2-% „ „ „ Silber 100.80		Oesterr. Credit-Actien .....	898.25
5 1/2-% ung. Obl. ab v. J. 1876 120.50		20 Francs-Stücke .....	9.52 1/2
4 1/2-% Grundentl.-Obligationen .....	97.40	Deutsche Reichsmark .....	58.67 1/2
Kroat. Grundentl.-Obl. ab v. J. 1876 97.50		London a vista .....	119.75
Ungarische Prämien-Rente .....	151.40	Paris a vista .....	47.57 1/2
4 1/2-% Oesterr. Papier-Rente 101.10		R. u. L. Ducaten .....	5.67
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.15		Oesterr. Credit-Actien .....	45.15
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.15		Oesterr. Credit-Actien .....	45.15
4 1/2-% „ „ Silber-Rente 101.15		Oesterr. Credit-Actien .....	45.15

allgemeine Sparcasse IV. Emission .....

**Marietta v. Suttern u. Bartels v. Bartberg**  
gibt im eigenen, wie im Namen ihrer abwesenden Geschwister **Eduard Ritter Bartels v. Bartberg, Gustav Ritter Bartels v. Bartberg, f. u. l. Generalmajor a. D., und Antonie Huber geborne Bartels v. Bartberg, Oberleutnants-Witwe, tieferschütterter Nachricht, daß ihre theure Schwester**

**Franziska Conrad geb. Bartels v. Bartberg,**  
Senators-Witwe,

am 16. März 1897, Abends 6 Uhr, nach längerem Leiden im Herrn verschieden ist.

Die irdische Hülle der Verewigten wird Donnerstag am 18. März d. J., 3 Uhr Nachmittags, aus der Leichenkapelle am röm.-kath. Friedhofe gehoben und daselbst im eigenen Grabe beerdigt werden.

Wovon allen Verwandten und Freunden der Abgeschiedenen nur auf diesem Wege Nachricht gegeben wird.

Hermannstadt, am 17. März 1897.

Die beehelich concessirte Reichenbaltungs-Anhalt Victor Hugo Berger in Hermannstadt.

